

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>13</b>
1.1	Desiderat und Erkenntnisinteresse .....	13
1.2	Aufbau der Arbeit .....	16
<b>2</b>	<b>Theoretische Ausgangspunkte und Bezugslinien</b> .....	<b>19</b>
2.1	Sexualität als soziale Tatsache .....	20
2.1.1	Theorie sexueller Skripte .....	22
2.1.2	Sexuelle Handlungsfähigkeit .....	23
2.2	Sozialisation in ungleichheitstheoretischer Perspektive.....	25
2.3	Intersektionalität.....	28
2.4	Kompetenz .....	30
2.5	Anerkennung.....	32
2.6	Capabilities .....	34
<b>3</b>	<b>Sexualität als soziale Praxis</b> .....	<b>37</b>
3.1	Sexualität als Entwicklungsaufgabe.....	37
3.2	Jugendsexualität empirisch: sexuelle Einstellungen und Erfahrungen.....	41
3.3	Akteur*innen und Institutionen sexueller Sozialisation.....	45
3.3.1	Eltern .....	46
3.3.2	Peers .....	49
3.3.3	Schulische Sexualerziehung .....	51
3.4	Zwischenfazit und Herleitung der Fragestellung .....	55
<b>4</b>	<b>Methodischer Zugang und Forschungspraxis</b> .....	<b>59</b>
4.1	Methodologische Grundannahmen .....	59
4.2	Zum Problem der Reifizierung.....	62
4.3	Forschungsprozess .....	64
4.3.1	Auswahl des Samples .....	64

4.3.2	Zugang zum Feld und Durchführung der Gruppendiskussionen.....	66
4.3.3	Formulierende Interpretation .....	69
4.3.4	Reflektierende Interpretation .....	70
4.3.5	Falldarstellungen .....	72
4.3.6	Sinngenetische und soziogenetische Typenbildung.....	73
4.3.7	Soziogenetische Korrespondenzanalyse und soziogenetische Interpretation .....	74
<b>5</b>	<b>Rekonstruktionen der Gruppendiskussionen: sechs Falldarstellungen.....</b>	<b>77</b>
5.1	„Da hab ich die fleischliche Lust gelernt“ – Falldarstellung der Gruppe DUREX.....	77
5.1.1	Einführung und Diskursdarstellung der Gruppe DUREX .....	77
5.1.2	Sexualität in der Gruppe DUREX .....	78
5.1.3	Sprechen über Sexualität in der Gruppe DUREX.....	83
5.1.4	Schulische Sexualerziehung bei der Gruppe DUREX.....	87
5.2	„Das war mir heilig, der erste Kuss“ – Falldarstellung der Gruppe AMOR.....	91
5.2.1	Einführung und Diskursdarstellung der Gruppe AMOR .....	91
5.2.2	Sexualität in der Gruppe AMOR .....	92
5.2.3	Sprechen über Sexualität in der Gruppe AMOR .....	99
5.2.4	Schulische Sexualerziehung bei der Gruppe AMOR.....	101
5.3	„Wenn das schon nicht harmoniert, dann kanns auch irgendwie nix geben“ – Falldarstellung der Gruppe BILLY .....	107
5.3.1	Einführung und Diskursdarstellung der Gruppe BILLY .....	107
5.3.2	Sexualität in der Gruppe BILLY .....	107
5.3.3	Sprechen über Sexualität in der Gruppe BILLY.....	113
5.3.4	Sexualerziehung bei der Gruppe BILLY .....	115
5.4	„Aber ehm jetzt en Outing um jeden Preis, nur um dann Sex zu haben“ – Falldarstellung der Gruppe TROJAN .....	119
5.4.1	Einführung und Diskursdarstellung der Gruppe TROJAN.....	119
5.4.2	Sexualität bei der Gruppe TROJAN .....	119
5.4.3	Sprechen über Sexualität bei der Gruppe TROJAN .....	123
5.4.4	Schulische Sexualerziehung bei der Gruppe TROJAN .....	125

5.5	„Ich bin mit dem Thema auch immer sehr offen umgegangen“ – Falldarstellung der Gruppe RITEX .....	132
5.5.1	Einführung und Diskursdarstellung der Gruppe RITEX .....	132
5.5.2	Sexualität in der Gruppe RITEX .....	133
5.5.3	Sprechen über Sexualität der Gruppe RITEX.....	140
5.5.4	Schulische Sexualerziehung bei der Gruppe RITEX.....	141
5.6	„Ich konnte mich da nirgendwo einordnen“ – Falldarstellung der Gruppe SICO .....	146
5.6.1	Einführung und Diskursdarstellung der Gruppe SICO .....	146
5.6.2	Sexualität bei der Gruppe SICO .....	147
5.6.3	Sprechen über Sexualität bei der Gruppe SICO.....	152
5.6.4	Schulische Sexualerziehung bei der Gruppe SICO.....	153
<b>6</b>	<b>Sinngenetische Typenbildung und soziogenetische Interpretation .....</b>	<b>157</b>
6.1	Sinngenetische Typen handlungsleitender Orientierungen .....	158
6.1.1	Typ I: sexuelle Bildung als Kompetenzerwerb.....	159
6.1.2	Typ II: Anerkennung als Bedingung sexueller Bildung .....	167
6.1.3	Typ III: schulische Sexualerziehung als Ermöglichungsraum sexueller Bildung.....	173
6.2	Soziogenetische Korrespondenzanalyse sozialer Ungleichheit.....	176
<b>7</b>	<b>Ergebnisdiskussion.....</b>	<b>183</b>
7.1	Orientierungen und Handlungspraktiken von jungen Erwachsenen im Umgang mit sexueller Bildung im Rahmen sexueller Sozialisationsprozesse.....	184
7.2	Sexuelle Sozialisationsprozesse in intersektionaler Perspektive.....	188
7.3	Sexuelle Bildung und soziale Ungleichheit – sozialisations-theoretische Überlegungen zu schulischer Sexualerziehung .....	190
7.4	Fazit und Ausblick .....	195
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>199</b>

# 1 Einleitung

## 1.1 Desiderat und Erkenntnisinteresse

Kaum ein Bereich erziehungswissenschaftlicher Theorie und Praxis ist so umkämpft und umstritten wie die Erforschung, Deutung, Adressierung und Bearbeitung von sexualitätsbezogenen Themen. Mit periodischer Regelmäßigkeit kehren moralpanisch geführte öffentliche Diskussionen (vgl. Klein 2015) wieder – wie etwa zur vermeintlichen Gefahr einer „sexuellen Verwahrlosung“ (Wüllenweber 2007) der Jugend oder einer „Generation Porno“ (Gernet 2010), die den vernünftigen Umgang mit ihrer Sexualität gänzlich zu verlieren drohe. Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Studie gilt ebenfalls diesem Spannungsfeld und den dort verhandelten gesellschaftlichen Sachverhalten. Zu den aktuelleren sexualitätsbezogenen Auseinandersetzungen gehören einerseits die öffentlichen Diskussionen der letzten Jahre um eine „Sexualpädagogik der Vielfalt“ (Tuider 2016), sowie die politischen und fachlichen Auseinandersetzungen um die Überarbeitung von Lehrplänen zur Sexualerziehung (bspw. Hessisches Kultusministerium 2016), also Diskussionen, in denen die grundsätzliche Frage nach der Legitimation sexualpädagogischer Praxis durch Verweis auf eine vermeintliche Gefahr der „Frühsexualisierung“ und „Umerziehung“ (Kuby 2016) zu delegitimieren versucht wurde.

Andererseits lässt sich die Aufdeckung sexueller Gewalt an der reformpädagogischen Odenwaldschule als Wendepunkt der erziehungswissenschaftlichen Diskussion markieren. Das Ausmaß der systematischen sexuellen Übergriffe an einem ansonsten eher als avantgardistisch wahrgenommenen pädagogischen Ort trug zu einer umfassenden erziehungswissenschaftlichen Forschung zu sexueller Gewalt bei (Retkowski u. a. 2018; Wazlawik u. a. 2019). Gleichzeitig lässt sich im Zuge dieser Auseinandersetzungen eine Verengung der wissenschaftlichen und fachlichen Diskurse um Sexualität konstatieren, insofern es hauptsächlich um die Prävention vermeintlicher und realer Gefahren geht, wie die 2022 erschienene „Einführung in die Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung“ (Voß 2022) verdeutlicht, deren allgemeine thematische Einleitung mit „Grenzverletzung und sexualisierte Gewalt“ (ebd., S. 9ff.) beginnt.

Eine umfassende wissenschaftliche Beschäftigung mit Sexualität lässt sich gegenwärtig nur sehr vereinzelt und fragmentarisch finden.

Diese weitreichenden sozial- und bildungspolitischen Narrationen von Sexualität als potenzieller Gefahr prägen auch die Gestaltung und Praxis [so-

zial]pädagogischer Institutionen und Konzeptionen, wenn es um die Bearbeitung von Sexualität geht. So treffen beispielsweise progressive feministische Diskussionen über sexuelle Zustimmung, die durch das Konsens-Konzept Ja heißt Ja zur Prävention sexualisierter und sexueller Gewalt konzipiert wurden, in pädagogischen Settings aktuell auf hohe Resonanz. In diesem Zusammenhang untersucht die Sexualwissenschaftlerin Rona Torenz (2019) die Grundlagen sexueller Zustimmung vor dem Hintergrund feministischer Diskussionen über sexuelle Selbstbestimmung. Dabei attestiert sie Konsens-Konzeptionen mithilfe empirischer Studien zum Sexualverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener sexualmoralisch aufgeladene Implikationen und Handlungsanweisungen, wie guter Sex zu praktizieren sei (ebd., S. 40). In ihrer Kritik stellt sie heraus, dass das Konsens-Konzept erstens autonome und rational handelnde Subjekte voraussetze (ebd., S. 148), die immer wissen müssen, was sie wollen, es zweitens eine Gleichsetzung von Wollen und Begehren vornehme (ebd., S. 150), in der der Eindruck vermittelt würde, Zustimmungen, die ohne äußere Zwänge und freiwillig gegeben würden, seien a priori frei von heteronormativen Selbstzwängen, während das Konzept drittens und obendrein noch einen aktiven Part voraussetze, der nachfragt, und einen passiven Part, der zulässt, sodass am Ende die klassische sexistische Typologie von aktiv/männlich und passiv/weiblich reproduziert wird. Auf Grundlage ihrer Analyse entwickelt Torenz (2019) alternative feministische Strategien gegen sexualisierte Gewalt, die darauf abzielen, strukturelle Machtverhältnisse zu kritisieren und zu bekämpfen, statt individualisierende Aushandlungspraktiken, wie sie sich anhand des Konsens-Prinzips zeigen, zu entwerfen. Sie plädiert des Weiteren für eine fehlerfreundliche Sexualkultur, die einen realistischen Umgang mit Ambivalenzen und Grenzverletzungen ermöglicht und diese als Teil einer an Lust orientierten wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sexualität versteht.

Diese Perspektive eines lustvollen Sexuallebens wird in vorliegender Arbeit aufgegriffen. Sie soll einer „bloß emphatisch fortschrittlichen“ (Sigusch 2013, S. 128) Beschäftigung mit Sexualität, wie sich die Zusammenschau sozial- und erziehungswissenschaftlicher Bearbeitung der letzten zehn Jahre als überwiegend defensiv und defizitorientiert beschreiben lässt, gegenübergestellt werden. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Sexualforschung ist gut beraten, die systematischen Verkürzungen, wie sie sich etwa anhand des Konsens-Konzepts zeigen, zu problematisieren, die eigene Involviertheit kritisch zu reflektieren und um eine Perspektive zu ringen, die denen der Akteur\*innen in ihrer sexuellen Lebenspraxis gerecht wird und auf die Eröffnung von bislang nicht zugänglichen Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten abzielt, anstatt bloß zur „Verwandlung eines größeren sexuellen Elends in ein kleineres“ (Dannecker 1987, S. 118) beizutragen.

In diesem Sinne geht es in der vorliegenden Arbeit darum, Sexualität als soziale Praxis junger Erwachsener in den Blick zu nehmen und sexuelle Sozialisationsprozesse zu rekonstruieren. Dabei fokussiert diese Arbeit insbeson-

dere die Frage nach sozialer Ungleichheit beim Erleben sexueller Praxis. Die wissenschaftliche Bearbeitung von Sexualität durch einen erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Zugang soll es ermöglichen, die Akteur\*innenperspektive nicht nur als individuelle sexuelle Lebensführung zu verstehen, sondern zu rekonstruieren, welche Erfahrungs- und Handlungszusammenhänge das spezifische Erleben der jungen Erwachsenen vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheitsverhältnisse auf welche Weise relevant werden. In diesem Zusammenhang ist die Adressat\*innenperspektive auf formale sexuelle Bildung im Rahmen schulischer Sexualerziehung von ebenso großer Bedeutung wie andere Ressourcen, die von jungen Erwachsenen genutzt werden, sexuelle Herausforderungen und Probleme zu bewältigen, aber auch sexuelle Wünsche und Fantasien realisieren zu können.

Das Forschungsprojekt „Sexualpädagogik im Spannungsfeld von Geschlecht, Begehren und Milieu“, das von 2016 bis 2018 am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main unter der Leitung von Prof'in Dr. Alexandra Klein durchgeführt wurde, beschäftigte sich mit dem beschriebenen Forschungsdesiderat und zielte auf die empirische Beantwortung der Frage ab, wie sich das Erleben schulischer Sexualerziehung von Heranwachsenden entlang der Kategorien Geschlecht, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft konstituiert und inwiefern mit der unterschiedlichen Positionierung in gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen differente Bearbeitungsformen und -möglichkeiten sexualpädagogischer Inhalte verbunden sind. Mithilfe biografisch-narrativer Einzelinterviews wurden die darin eingelagerten Sexualitäts-, Geschlechts-, und Normalitätskonstruktionen sowie die geschlechter- und milieudifferenten kollektiven Wissensbestände und Bearbeitungsstrategien analysiert (Klein/Schweitzer 2018). Die vorliegende Studie knüpft an diese Arbeit an und untersucht – über das Erleben schulischer Sexualerziehung hinaus – die sexuelle Lebenspraxis junger Erwachsener anhand von Gruppendiskussionen. Das Hauptaugenmerk der Analyse liegt auf den Einstellungs- und Handlungsmustern von sozial heterogenen jungen Erwachsenen in homogen zusammengesetzten Gruppen. Dabei geht es nicht darum, geschlechts- oder milieuspezifische Sexualitäten auszumachen, sondern darum, Zusammenhänge zwischen sexualitätsbezogenen kollektiven Einstellungs- und Handlungsmustern des jungen Erwachsenenalters zu eruieren. Um mittels Gruppendiskussionen sexuelle Sozialisationsprozesse in den erzählten Handlungspraktiken angemessen analysieren zu können, scheint es inhaltlich und methodisch angemessen, junge Erwachsene zwischen 18 und 21 Jahren zu befragen, da sie die Schule bereits beendet haben und damit die biografische Möglichkeit besitzen, über schulische Sexualerziehung diskutieren zu können, und außerdem die psychosexuelle Entwicklungen sowie Coming-out-Prozesse bereits deutlich fortgeschritten sind. So bieten Gruppendiskussionen mit jungen Erwachsenen die Möglichkeit einer umfassenderen Rekonstruktion von Einstellungs- und Handlungspraktiken der

Diskutierenden in Bezug auf ihre Sexualität und sexuelle Bildung nicht nur in einer Adressat\*innen-, sondern auch einer Akteur\*innenperspektive. Um die zentrale Frage der Arbeit beantworten zu können, nämlich wie junge Erwachsene ihre Sexualität erleben, bewerten und diskutieren, bedarf es einer handlungstheoretischen Fassung von Sexualität, welche die spezifischen Handlungs- und Einstellungsmuster und die damit verknüpften sexuellen Sozialisationsprozesse auf einer Analyseebene zugänglich macht.

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Vor dem Hintergrund des dargelegten Desiderats und Erkenntnisinteresses ergibt sich folgender Aufbau für diese rekonstruktive Studie: Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil (Kapitel 2, 3 und 4) wird der Forschungsgegenstand Sexualität bestimmt. Darüber hinaus werden die grundlagentheoretischen Fundierungen und methodologischen Anlagen der qualitativ-empirischen Arbeit erläutert. Im zweiten Teil der Arbeit (Kapitel 5 und 6) werden die empirischen Befunde anhand von Falldarstellungen, sinngenetischer Typenbildung und komparativer Analyse dargestellt. Im dritten und letzten Teil (Kapitel 7) werden die Befunde zusammengefasst und hinsichtlich ihrer Bezüge zu sozialer Ungleichheit und sexueller Bildung diskutiert.

In Kapitel 2 werden zunächst die zentralen Ausgangspunkte der sexuellen Sozialisation von jungen Erwachsenen herausgearbeitet. Die sich daraus ergebenden Folgerungen lassen sich wiederum zu bildungstheoretischen Konzeptionen in Beziehung setzen und für die Analyse der vorliegenden Arbeit fruchtbar machen. Daran anschließend wird in Kapitel 3 der Forschungsstand bzw. die Anlage der Untersuchung ausführlich dargestellt und begründet. Das Thema Sexualität wird in der zuvor herausgearbeiteten handlungstheoretischen Perspektive anhand empirischer Befunde zu Jugendsexualität und den Akteur\*innen in Bezug auf ihre sexuelle Sozialisation diskutiert und abschließend dargelegt, inwiefern es sich bei der vorliegenden Untersuchung um ein erziehungswissenschaftliches Desiderat handelt. In Kapitel 4 wird die praktische Anwendung der Dokumentarischen Methode dargestellt. Dabei wird besonders auf die methodologischen Grundlagen und das Gruppendiskussionsverfahren nach Bohnsack (2021) eingegangen. Da die vorliegende Arbeit soziale Ungleichheitsverhältnisse berücksichtigt, ist zusätzlich das Problem der Reifizierung im Rahmen der empirischen Analyse von Gruppendiskussionen relevant, um einen reflexiven Umgang mit der möglichen Reproduktion von Ungleichheitskategorien verdeutlichen zu können. Nachfolgend werden sinngenetische und soziogenetische Typenbildung als zentrale Strategien zur Generalisierung der empirischen Befunde erläutert. Dabei wird deutlich, dass in

dieser Arbeit einige Modifikationen im Hinblick auf die soziogenetische Typenbildung erforderlich sind, die abschließend begründet werden.

Im zweiten Teil folgen in Kapitel 5 die in Falldarstellungen porträtierten empirischen Rekonstruktionen des Materials. Durchgeführt wurden sechs Gruppendiskussionen, die detailliert dokumentarisch analysiert dargestellt werden. Die Gruppen setzen sich aus Freund\*innen zusammen, die teilweise in ihren Arbeits- und Peerzusammenhängen gemeinsam Zeit verbringen. Um die herausgearbeiteten handlungsleitenden Orientierungen maximal zu kontrastieren, weisen die Diskussionen eine hohe Abdeckung hinsichtlich der angenommen relevanten Ungleichheitskategorien Geschlecht und sexuelle Orientierung auf und wurden anhand dieser homolog zusammengesetzt. Die Falldarstellungen beginnen mit einer Einführung in die Erhebungssituation und die Gruppenmitglieder. Anschließend werden die aus der reflektierenden Interpretation analysierten impliziten Wissensbestände herausgearbeitet und anhand unterschiedlicher Erfahrungsräume und Vergleichsebenen dargestellt. In Kapitel 6 folgt die sinngenetische Typenbildung, die in der methodologischen Konzeption der Dokumentarischen Methode als Herzstück einer rekonstruktiven Arbeit bezeichnet werden kann. Dabei zeigt sich, dass alle sechs Gruppendiskussionen ein geteiltes Orientierungsproblem aufweisen: eine als defizitär erlebte schulische Sexualerziehung. Ausgehend von diesem tertium comparationis konnten drei voneinander unterscheidbare Typen der Bearbeitung dieses Problems herausgearbeitet werden, die den Einstellungs- und Handlungspraktiken der jungen Erwachsenen zugrunde liegen. Die soziale Genese der drei Typen wird in der soziogenetischen Typenbildung bzw. mit einer soziogenetischen Korrespondenzanalyse analysiert, wobei gesellschaftliche Ungleichheitsbedingungen im Fokus stehen, die wiederum auf die unterschiedlichen Einstellungs- und Handlungsmuster bei der Bearbeitung des geteilten Orientierungsproblems verweisen.

Im dritten Teil, Kapitel 7, werden die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammenfassend dargestellt. Abschließend werden die Befunde im Hinblick auf gegenstandstheoretische Perspektiven und praxisrelevante Schlussfolgerungen für die sexuelle Bildung erörtert und durch einen Ausblick abgerundet.





## 2 Theoretische Ausgangspunkte und Bezugslinien

Im Folgenden werden die drei zentralen inhaltlichen Ausgangspunkte sowie die weiteren theoretischen Bezugslinien dargestellt. Diese lassen sich als heuristischer Rahmen für die empirische Analyse verstehen. Als Ausgangspunkte sexueller Sozialisation ergeben sich für die vorliegende Forschungsarbeit:

- Sexualität als soziale Tatsache,
- soziale Ungleichheit in sozialisationstheoretischer Perspektive sowie
- Intersektionalität als analytischer Bezugsrahmen und Heuristik.

Sexuelle Sozialisationsprozesse finden vorwiegend, aber nicht ausschließlich, an Bildungsorten wie der Schule statt, die anhand folgender Bezugslinien konkretisiert werden können:

- kompetenztheoretische Überlegungen zu sexueller Bildung,
- Anerkennung und Missachtung in Bildungskontexten sowie
- der Capabilities Approach als Ermöglichungsraum.

Ausgehend von dem zuvor dargestellten Desiderat und Erkenntnisinteresse, also der Frage, wie sich sexuelle Sozialisationsprozesse von jungen Erwachsenen vor dem Hintergrund der Verflechtung sozialer Ungleichheit gestalten, werden die Einstellungs- und Handlungspraktiken im Rahmen ihrer sexuellen Lebensführung rekonstruiert. Ausgegangen wird von einem Verständnis von Sexualität als soziale Tatsache, das wiederum mit theoretischen Implikationen bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Sexualität verknüpft ist. Diese spezifische Perspektive erweist sich für handlungstheoretische Analysekonzepte wie die Theorie sexueller Skripte und das Konzept sexueller Handlungsfähigkeit (sexual agency) als besonders anschlussfähig. Da erziehungswissenschaftliche Analysen nahelegen (Kapitel 3), dass sexuelle Sozialisationsprozesse insbesondere in Familie, zwischen Peers und in der Schule stattfinden, bietet ein sozialisationstheoretischer Zugang (Bauer/Hurrelmann 2021; Grundmann 2017; Bauer 2012) besonders viele Anknüpfungspunkte bei der rekonstruktiven Analyse von Ungleichheitsmechanismen in Bildungskontexten. Daran anknüpfend wird der Anspruch einer intersektionalen Forschungsperspektive dargelegt. Da es sich um eine rekonstruktive Studie handelt und dieses methodische Vorgehen im methodologischen Widerspruch zu einer Subjektivierungsforschung im Sinne einer intersektionalen Mehrebenenanalyse (Winker/Degele 2009) steht, werden die Begriffsverständnisse von Ungleichheit und Diskriminierung für diese Arbeit fruchtbar gemacht. Die Verbindung von Do-

kumentarischer Methode und Intersektionalität lässt sich bisher nur in wenigen wissenschaftlichen Studien finden. Eine Ausnahme ist die Arbeit von Katrin Springsgut (2021), die beide Zugänge besonders gut verknüpfen konnte und konzeptionell Intersektionalität als heuristisches Forschungsinstrument und Perspektive versteht, die auf die Analyse der Verflechtungen sozialer Ungleichheits-, Diskriminierungs- und Missachtungserfahrungen abzielt. Im Zuge der Analyse des empirischen Materials konkretisierten sich Anschlusspunkte an Kompetenz- und Anerkennungstheorien sowie den Capabilities-Approach, die insbesondere für die Interpretation des Datenmaterials von zentraler Bedeutung sind und abschließend theoretisch gerahmt werden.

## 2.1 Sexualität als soziale Tatsache

Die für diese Arbeit zentrale Voraussetzung, nämlich die Beantwortung der Frage, was unter Sexualität zu verstehen ist, lässt sich angesichts der fast 200 Jahre alten trans- und interdisziplinären Auseinandersetzungen über dieses Thema (vgl. Sigusch 2005) nicht griffig beantworten. Während die wissenschaftliche Bearbeitung des Sexuellen bis zur Jahrtausendwende vornehmlich in den Naturwissenschaften (Henschel 1820) und subjektorientierten Professionen wie der psychoanalytischen Triebtheorie (Freud 1915) betrieben wurde, lassen sich erste soziologische Auseinandersetzungen in Helmut Schelskys Grundlagenwerk „Soziologie der Sexualität“ (1955) finden, in der er sich für eine Trennung von biologischen Bedingungen und gesellschaftlichen Einflüssen stark macht. Dabei sprach er dem Gesellschaftlichen den größten Einfluss auf die Sexualität von Menschen zu. Foucault fokussierte 20 Jahre später in seinem Werk „Der Wille zum Wissen“ (1983) diesen gesellschaftlichen Einfluss im Rahmen einer sozialen Genese von Sexualität, indem er strukturelle Bedingungen aufzeigte, in denen Sexualität produziert wird. Sexualität fasst er als „Dispositiv“ (ebd., S. 29), das die materielle Wirklichkeit der Körper formt und über vermeintlich normale und perverse Sexualität entscheidet, die sich wiederum in den Einstellungs- und Handlungsmustern der Individuen niederschlägt. Die bislang umfangreichsten sozialwissenschaftlichen Theorien legte einerseits Rüdiger Lautmann mit seiner „Soziologie der Sexualität“ (2002) und andererseits Marlene Stein-Hilbers vor, die „Sexuell werden“ (2000) in einer erziehungswissenschaftlichen Perspektive umfangreich kontextualisierte. Beide Auseinandersetzungen erweisen sich für die Herangehensweise der vorliegenden Arbeit als zentral anschlussfähig für die Analyse sexueller Sozialisationsprozesse, weshalb sie in Kapitel 3.1 genauer dargestellt werden.

In wissenschaftlichen Diskursen über die Genese von Sexualität lässt sich bis heute die erkenntnistheoretische Kontroverse zwischen einer essentialistischen und einer konstruktivistischen Position ausfindig machen. Während eine

essentialistische, vornehmlich evolutionsbiologische Perspektive davon ausgeht, dass vermeintlich natürliche Bedingungen des Sexuellen vorgelagert in einem Kausalzusammenhang mit dem Sozialen stehen, fokussiert ein konstruktivistischer Blick die soziokulturellen Bedingungen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse von Sexualität (vgl. Dekker 2013, S. 35 f.). Volkmar Sigusch, Leiter des ehemaligen Instituts für Sexualwissenschaft am Universitätsklinikum Frankfurt am Main, kritisiert im Rahmen seiner Theorie einer kritischen Sexualwissenschaft beide Positionen und fasst Sexualität als dialektische gesellschaftliche Größe und unter Berücksichtigung kultureller und zeitgeschichtlicher Rahmungen des Sexuellen pointiert zusammen:

„Keine Gesellschaft, keine Sexualität. Der Mensch ist von Natur gesellschaftlich und seine Sexualität ist es auch. Ohne den gesellschaftlichen Lebensprozess existierte die Menschheit weder biologisch noch sonst wie. Sexualität ist in erster und letzter Hinsicht ein gesellschaftlicher Begriff, kein physiologischer. Menschensexualität schlechthin, »reine« Sexualität ist reine Gedankenschöpfung. Eine von Geschichts- und Gesellschaftstheorie getrennte Theorie der Sexualität des Menschen ist keine. Wer über Sexualität ernsthaft nachdenkt, hat die ganze Gattungsgeschichte des Menschen und mehr am Hals. Das natürliche Moment am Sexuellen lässt sich vom gesellschaftlichen prinzipiell nicht abscheiden – im Sinne von primär und sekundär, von vorausgegeben und gemacht, von richtig und falsch.“(Sigusch 2013, S. 24)

Die vorliegende Arbeit schließt sich diesem Verständnis an, wonach Sexualität als ein komplexes Zusammenspiel zwischen biologischen Dispositionen und individuellem Begehren gilt, das sich in Auseinandersetzung mit der Umwelt realisiert. Mit dieser sozialkonstruktivistischen Positionierung werden sowohl essentialistische als auch ausschließlich dekonstruktivistische Perspektiven als einseitige Auflösungsversuche eines spannungsreichen Verhältnisses zurückgewiesen und als soziale Tatsache im Spannungsfeld von Natur, Gesellschaft und Subjekt in den Blick genommen (Sielert/Schmidt 2013, S. 12). Auch Renate-Berenike Schmidt und Uwe Sielert folgen als Vertreter\*innen einer emanzipatorischen Sexualpädagogik (vgl. Sielert 2015) diesem nicht reduktionistischen Sexualverständnis,

„das weder den biologischen Gegebenheiten, noch den sozialen Rahmenbedingungen eine Übermacht bei der Ausgestaltung sexuellen Handelns zugesteht. Mit anderen Worten: Sozialisierungstheoretische Erkenntnisse, insbesondere zu der Frage, wie Menschen sich im Wechselspiel von Individualität und sozialen Einflüssen entwickeln, sind aufzunehmen und auf den Bereich der Sexualität zu übertragen.“ (Sielert/Schmidt 2013, S. 13).

Diese Nicht-Definition von Sexualität erweist sich für die folgende Analyse des empirischen Materials als besonders produktiv, da sie im Sinne einer rekonstruktiven Akteur\*innenperspektive empirisch offen an das Sexualverständnis von jungen Erwachsenen anknüpft und Sexualität als soziale Praxis mit bestimmten Einstellungs- und Handlungsorientierungen versteht. Sexualität ist für die Arbeit demnach erst einmal das, was junge Erwachsene darunter verhandeln. Diese Offenheit scheint vor dem Hintergrund des explorativen und qualitativen Charakters der Studie angemessen zu sein.

### 2.1.1 *Theorie sexueller Skripte*

Um sexuelle Sozialisationsprozesse so analysieren zu können, wie in der Gegenstandsbestimmung von Sexualität im Kapitel zuvor verargumentiert wurde, bedarf es einer handlungstheoretischen Fassung von Sexualität. Die Grundlagen hierfür haben William Simon und John H. Gagnon (2000) in ihrer Skripttheorie gelegt, in der sie die Konzeption von Sexualität als biologische Tatsache oder Ergebnis einer frühkindlichen Prägung kritisieren. Stattdessen fassen sie Sexualität als soziale Praxis, in der Akteure im Rahmen „kultureller Szenarien“ (ebd., S. 71) interagieren, indem sie „interpersonelle sexuelle Skripte“ (ebd., S. 72) aushandeln, die das sexuell interagierende Selbst wiederum auf der Ebene „intrapyschischer Skripte“ (ebd., S. 74) verarbeitet. Sie betonen, dass Subjekte sexuelles Handeln als solches auch identifizieren müssen. „Nur wenn Menschen eine Situation als sexuell definieren, dann ist sie es auch“ (Schmidt 2003, S. 33). Sexuelle Skripte sind allerdings auch keine allgemeingültigen Vorschriften, sondern werden als zur Verfügung stehende Handlungsmuster und Ressourcen definiert, die sich im Laufe des Lebens durch neue Lernerfahrungen modifizieren und anpassen können. Silja Matthiesen (2007), die mithilfe der Skripttheorie insbesondere den Umgang von Jugendlichen mit Pornografie im Internet untersucht hat, fasst Sexualität in einer skripttheoretischen Perspektive folgendermaßen zusammen:

„Aus skripttheoretischer Perspektive wird das Sexuelle nicht als intrinsischer, universell relevanter Bereich menschlichen Verhaltens verstanden, vielmehr bekommt Sexualität nur dann einen Sinn, wenn sie als sozial bedeutsam definiert wird und biografische Erfahrungen ihr eine spezielle Bedeutung verschaffen. Mit der Kategorie der Skripte formen Simon und Gagnon einen Begriff, dessen Ziel es ist, sexuelles Handeln als soziales Handeln zu erklären“ (ebd., S. 58).

Simon und Gagnon (2000, S. 71 f.) unterscheiden drei Arten von sexuellen Skripten: kulturelle Szenarien, die gesellschaftliche Normalitätsvorstellungen für sexuellen Handelns zur Verfügung stellen, interpersonelle Skripte, die im Rahmen sexueller Interaktion ausgehandelt werden und die durch kulturelle Szenarien wirksam werden, sowie intrapsychische Skripte, in denen Handlungs- und Einstellungsmuster ausgestaltet sind, worin sich wiederum sexuelle Erfahrungen der sexuellen Sozialisation äußern.

Mithilfe der Theorie sexueller Skripte lassen sich unter anderem die sexuellen Einstellungs- und Handlungsmuster unterschiedlicher sozialer Gruppen untersuchen. Diese Perspektive ermöglicht es aber auch, intersubjektiv nachvollziehbare Zusammenhänge zwischen kollektiven Wissensbeständen sowie überindividuellen und individuellen Einstellungen einerseits und dem konkreten Handeln andererseits rekonstruktiv herauszuarbeiten. Insbesondere das Sprechen über Sexualität lässt sich damit als „soziale Konstruktion von Sexualität“ (Hoffmann 2016, S. 42) und sexueller Praxis deuten, die als Vergleichsfolie für die empirischen Untersuchung dient.